



Innenhof.

Jesus mit der Geißel.

(Aus Raumann's Gotteshilfe 1. Band.)

Und er machte eine Geißel aus Stricken
und trieb sie alle zum Tempel hinaus.
Evangel. des Johannes 2, 15.

Das Bild Jesu Christi ist uns vielfach falsch gezeichnet worden. Man denke einmal an das, was die Maler von ihm uns malen. Es ist meist so weich, so süß, so hold, so unmännlich. Er ist wie eine schöne Blume, die keinen Frost aushalten kann, oder wie ein guter, goldiger Engel, der gar nicht ordentlich in diese Welt gehört, ein Liebling etlicher schwärmerischer Frauen, ein zarter, sanfter Seelsorger etlicher gebrochener Herzen. Der Jesus, den die meisten Maler kennen und den so viele Lieder besingen, dieser rührende, feine und weiche Jesus ist nur etwas halbes, der ist nicht die Wahrheit, an dem kann sich eine ordentliche Seele nicht aufrichten, es fehlt etwas an ihm, was unentbehrlich ist, es fehlt die Kraft. Erst wenn man Jesus in seiner

Kraft kennen gelernt hat, dann versteht man die zarten und feinen Züge seines Wesens richtig.

Von anderer Seite wird uns das Bild Jesu falsch gezeichnet, indem man uns nur den Gottessohn zeigt, aber nicht den Menschensohn. Man macht ihn so überirdisch, so unmenſchlich, daß wir gar nicht mehr zu glauben wagen, daß er wirklich gegessen, geschlafen, gedacht, gekämpft, gelitten, geblutet hat. Durch eine einseitige Darstellung seiner göttlichen Hoheit wird Jesus zu einer Art Altarbild gemacht, vor dem man zwar anbetend niederknien, den man aber nicht recht lieben kann. Auf diese Weise vertreiben oft seine eifrigsten Jünger die Herzen des Volkes von Jesus. Sie haben nichts begriffen von der hohen Weisheit, mit der Jesus gebot, das Wort von seiner Gottheit als tiefes, köstliches Geheimnis des engsten Jüngerkreises zu bewahren (Matth. 16, 15—20). In roher Weise stören sie jeden, der den Versuch macht, Jesus in aller freien Treue so zu lieben, wie es ihm Gott ins Herz legt. Der Suchende wird als Nebelthäter behandelt. Und gerade die Gewissensten der Gewissen, diese sichersten Verkünder einer fertigen Wahrheit geben uns sehr oft nicht den ganzen, lebendigen Jesus, nach dem das Herz dürstet und verlangt.

Zum ganzen Bild Jesu gehört die Darstellung des Jesus mit der Geißel. Es war nicht etwa eine schwache Stunde in seinem Leben, sondern ein großer Augenblick, als er sich eine Geißel aus Stricken machte. Glaubt ihr, daß die Geißel nur ein Spielzeug war? Glaubt ihr nicht, daß er zornig war, lebendig, leibhaftig zornig, ein Körper voll Feuer, ein Auge voll Blut, eine Stimme wie Metall, eine aufregende, beunruhigende, blitzende, gewittergroße Gestalt? Seht ihr im Geist die Jünger, wie sie ihm folgen, wie sie ihm helfen die Händler zum Tempel hinauszutreiben, wie sie die Schafe und Ochsen hinausjagen, wie sie das Geld der Wechſler umschütten, daß es klirrend auf den Steinen des Fußbodens rollt, wie sie die Tische umstoßen? Seht ihr ihn, wie er die Taubenhändler mit ihrem ganzen Federvieh hinausweist? Als er dieses that, da dachten seine Jünger an ein altes Wort ihrer heiligen Lieder: „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.“ Jesus erschien ihnen aufgezehrt von seiner inneren Flamme, er schien ihnen unendlich groß in seiner heiligen Rücksichtslosigkeit. Jesus war ganz That, ganz Kampf, ganz Eifer. So stark wirkte dieser Augenblick, daß alle vier Evangelien von ihm erzählen. Erst wenn man sich diesen Jesus mit der Geißel ordentlich ausdenkt, wird einem der ganze Haß klar, mit dem er verfolgt wurde. Er regte das Volk auf, das gute, brave Volk, das sich so lange die Entweihung seines Tempels hatte gefallen lassen. Er wollte den frommen Schlaf in fromme That verwandeln. O Jesus, komm wieder!

Den ganzen Jesus, nicht bloß ein Kinderbild von ihm oder ein Kirchenbild, den ganzen wahrhaftigen, lebendigen Sohn Gottes,

den Mann, der das Feuer vom ewigen Feuer auf die Erde brachte,
den wollen wir kennen und lieben.

Gebet.*)

Von Gustav Falke.

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Satt sein macht stumpf und träge,
Und schick mir Feinde, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege.

Gieb leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne,
Und häng' den Kranz, den vollen Kranz,
Mir höher in die Sterne.

*) Abgedruckt aus der sehr empfehlenswerten Sammlung „Neuere deutsche Lyrik“
von Karl Busse.
